

ehe man nur einen Satz aus Rothmanns „Restitution“ kannte. Man muß die Möglichkeit zumindest in Rechnung stellen, daß die diesbezüglichen Aussagen in den Verhörprotokollen auf Suggestivfragen zurückgehen, sofern sie nicht auf der Folter erpreßt worden sind. Ferner halte ich es für methodisch sehr bedenklich, die Frage zu erörtern, ohne Rothmanns Ausführungen heranzuziehen. Darin aber ist kein Anspruch des neuen David auf Weltherrschaft ausgedrückt – übrigens auch in Jans Titeln nicht –, die bleibt Christus-Salomo vorbehalten. Das Königreich in Münster wird in „Restitution“ wie „Wrake“ als Vorläufer oder Vorbild für die Königsherrschaft Christi über die Erde betrachtet, und das schimmert sogar bei Gresbeck noch durch. Und welche Aktionen haben die Täufer eigentlich zur Realisierung jenes Anspruchs auf die Weltherrschaft eingeleitet? Wenn es eine günstige Gelegenheit zur Offensive je gegeben hat, dann nach dem Abwehrrsieg, als im bischöflichen Lager Konfusion herrschte, ja die Reiterlager aufgelöst wurden. Sie wurde nicht genutzt! Die Aufstellung einer kleinen Reitertruppe ist kein durchschlagendes Indiz für offensive Absichten. Und die Aussendung der Missionare dokumentiert doch vor allem den unerschütterten Glauben an den Schutz und das baldige Eingreifen Gottes.

Trotz aller Einwände würde ich nicht sagen, daß Klötzer die Geschichte der Täuferherrschaft mehr verdunkelt als erhellt hätte. Jeder Beitrag, der zur Demontage des mit Vorurteilen beladenen alten, noch in fast allen Handbüchern und Gesamtdarstellungen zu findenden Bildes beiträgt, kann von Nutzen sein, und manchmal hilft ja auch eine einseitige Beleuchtung durchaus weiter. Allerdings ist es erforderlich, einen erheblichen Teil seiner „Ergebnisse“ zurechtzurücken.

Ernst Laubach

*Karl Hengst (Hrsg.), Westfälisches Klosterbuch, Lexikon der vor 1815 errichteten Stifte und Klöster von ihrer Gründung bis zur Aufhebung, Teil 1: Mülheim. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, XLIV: Quellen und Forschungen zur Kirchen- und Religionsgeschichte, Bd. 2), Aschendorff, Münster 1992, 641 S.*

Der Begriff „Klosterbuch“ hat sich in Deutschland durchgesetzt und wird übernommen, obgleich (laut Einleitung) auch die Stifte und Dom- und Stiftskapitel hinzugenommen wurden (11). „Westfälisch“ stimmt nicht ganz: Lippe ist ohne Nennung im Titel einbezogen worden (10). „Klosterhöfe, Termineien, Klausen und Einsiedeleien“ werden nicht gesondert aufgeführt, sondern unter dem jeweiligen Kloster verzeichnet (11).

Der Untertitel „Lexikon“ ist gleichfalls glücklich gewählt. Die einzelnen Klöster usw. werden unter den alphabetisch aufgeführten Ortsnamen behandelt und dort in der Reihenfolge ihrer Entstehung besprochen. Sie sind also leicht zu finden. Lexikalisch ist auch die Kürze der Beiträge. Es finden sich eine Fülle an Informationen auf kleinstem Raum. Dabei hilft wesentlich das feststehende und separat beiliegende Gliederungsschema. Es umfaßt sechs Hauptpunkte: 1. Kurzinformationen, 2. Zur Geschichte und Bedeutung der Institution, 3. Zu den archivalischen Quellen, 4. Zu den Bau- und Kunstdenkmälern, 5. Listen der Institutsvorstände, 6. Literaturliste. Alle Hauptabschnitte sind vielfach untergliedert, z. B. „4.2.1 Altäre, 4.2.2 Orgeln, 4.2.3 Glocken, 4.2.4 Kelche, Monstranzen“

(usw.). Dem Leser mit speziellen Interessen und Fragen ist das Nachschlagen leicht gemacht. Die zahlreichen Mitarbeiter haben angesichts der vielen Gliederungspunkte eine anspruchsvolle Arbeit geleistet. Andererseits ist trotz der Teamarbeit ein einheitliches Buch erstellt.

Der Rezensent gesteht, mit besonderem Interesse den jeweiligen Abriss der Geschichte (1.3) gelesen zu haben. Aus der Geschichte der Klöster, die in der Reformationszeit aufgehoben wurden, ergibt sich insgesamt eine kurze Geschichte der Reformation in den einzelnen Orten und sogar in Westfalen. Gerade weil diese Geschichte an vielen Orten schwer zu erstellen ist und gelegentlich noch ganz fehlt, kommt diesen Abschnitten besondere Bedeutung zu. Es fällt allerdings auf, daß eine große Anzahl der Stifte und Klöster nicht in der Reformationszeit, sondern durch den Reichsdeputationshauptschluß 1803 aufgehoben wurde. Zudem scheinen diese Klöster damals fast oder ganz leergestanden zu haben. Das katholische Klosterwesen muß zu jener Zeit einen Tiefpunkt erreicht haben. Leider ist davon in anderen Darstellungen wenig zu lesen.

Die geschichtlichen Darstellungen sind, soweit erkennbar, sorgfältig verfaßt und zutreffend. (Der Heidelberger Katechismus kann nicht 1562 in Hamm eingeführt sein, weil er erst 1563 entstanden ist (382). Laut Abkürzungsverzeichnis heißt „ref.“ reformiert; diese Bezeichnung trifft nicht zu S. 85 oben, 422 unten, 423 oben.) Die geschichtliche Erforschung Westfalens hat mit diesem Werk einen großen Fortschritt gemacht. Die Lektüre zeigt aber auch, daß noch viel Forschung zu leisten ist. Man kann auf den zweiten Band gespannt sein.

Wilhelm H. Neuser

*Westmünsterland – Jahrbuch des Kreises Borken 1992, hrsg. vom Oberkreisdirektor, Rehms-Druck GmbH, Borken, 1992, 287 S., kart.*

In diesem Jahr präsentiert sich das Jahrbuch seinen Lesern mit neuer Umschlaggestaltung: Die Luftaufnahme eines der wohl bekanntesten Wahrzeichen des Westmünsterlandes – das Wasserschloß Anholt – lädt zum Blättern ein. So stößt der Leser im Buchinneren auf eine Vielzahl interessanter, aktueller wie auch historischer Beiträge in übersichtlicher Gliederung:

Dem „Zeitgeschehen aus dem Kreis“ folgen Beiträge zur „Natur und Umwelt“, „Archäologie und Geschichte“. Nach einem „Blick über die Grenze“ in die Niederlande werden Themen wie „Kunst und Kultur“, „Mundart – Heimat – Brauchtum“ behandelt. Nachrichten über „Museen und Denkmalpflege“ sowie über weitere aktuelle Ereignisse in dem Abschnitt „Interessantes in Kürze“ schließen sich an. Aus dieser Themenfülle sollen im folgenden jedoch nur einige wenige hervorhebenswerte Beiträge vorgestellt werden.

In dem Kapitel „Archäologie und Geschichte“ fällt zunächst der Bericht Werner Sundermanns über „Metallverarbeitende Handwerke in Bocholt“ auf. Der Verfasser geht nicht nur auf die Geschichte der Schmiede-Gilde in Bocholt ein, sondern gibt auch u. a. eine detaillierte, archäologisch fundierte Beschreibung einer Bocholter Schmiede. Eine sehr anschauliche, unterhaltsame Darstellung der Gegenreformation in Gronau findet sich später in dem Beitrag Josefine Wioras über Stephan Daniel Busch, jenem kämpferischen Missionar, der im reformierten Gronau im Zeichen des kriegslustigen Fürstbischofs von Münster, Christoph